

Bodenhaftung

Autor(en): **Thomet, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **94 (2019)**

Heft [2]: **Wohnen & Frauen**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-867787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bodenhaftung



Claudia Thomet ist Mitinhaberin der Chebbi, Thomet, Bucher Architektinnen AG in Zürich. Sie führt seit 18 Jahren zusammen mit ihren Partnerinnen den Betrieb mit rund 20 Mitarbeitenden. Zuvor war sie Mitarbeiterin bei Herzog und de Meuron in Basel und hat bei Gigon Guyer und Xavier de Geyter an der EPFL in Lausanne als Assistentin gearbeitet. Sie ist alleinerziehend und hat zwei Buben.

Die Aussagen der Autor/innen decken sich nicht zwingend mit der Ansicht der Redaktion.

VON CLAUDIA THOMET

Bauen Frauen andere Häuser als Männer? Entwickeln sie Räume auf eine andere Art? Würden Städte anders aussehen, wenn Frauen sie geplant hätten? Diese Grundfragen stellen wir uns immer wieder. Umso mehr, als es in der Schweiz immer noch sehr wenige Frauen als Unternehmerinnen im Architekturbereich gibt. Noch seltener sind reine Frauenbüros wie das, in dem ich arbeite.

Warum haben wir es geschafft, trotz Familie und komplexem Alltag ein eigenes Büro erfolgreich zu führen? Als junge Architektinnen haben wir wie unsere männlichen ETH-Kommilitonen die ersten Jahre nach dem Studium in Schweizer Meisterbüros gearbeitet. Dann haben Dalila Chebbi und ich uns zufällig kennengelernt, gemeinsam an einem Wettbewerb für Alterswohnungen teilgenommen und gewonnen. Jung und ohne wirklich zu wissen,

was auf uns zukommt, haben wir unser Büro mit diesem ersten Auftrag gegründet.

Dann folgten sechs intensive, anspruchsvolle Aufbaujahre, die ausgefüllt waren mit ersten Bauerfahrungen und

weiteren Wettbewerbsbeiträgen. Parallel dazu hatten wir beide Teilzeitstellen als Assistentinnen an der ETHZ und der EPFL. Familienplanung wurde zum Thema, das Zeitfenster für uns Frauen ist begrenzt. Und plötzlich, unabgesprochen, wurden wir beide abwechselungsweise schwanger. In vier Jahren wurde jedes Jahr ein Kind geboren.

Dieser Einschnitt der Babyjahre – wenig Schlaf, Projekte führen, die neue Familiensituation bewältigen – hat unser Äusserstes gefordert. Wir haben ihn nur dank unserer Mitarbeiterin Karin Bucher geschafft, die später zu unserer Partnerin wurde. Ohne sie gäbe es unser Büro nicht mehr. Sie ist die ideale Ergänzung für uns: Selber kinderlos, bildet sie mit ihrer grossen Bauerfahrung eine starke Stütze für uns und unser Team. So können wir in einem männerdominierten Umfeld auch grosse Bauvorhaben realisieren.

Dass es uns noch gibt, verdanken wir auch der Tatsache, dass wir uns in den ersten kinderlosen Jahren einen Namen in der Szene

machen konnten. Auf dieses Fundament konnten wir zurückgreifen, als wir Mütter familienbedingt Teilzeit arbeiteten und nicht alle unsere Kräfte auf das Büro fokussieren konnten. Als meine Buben drei- und vierjährig waren, wurde ich alleinerziehend. Rückblickend weiss ich nicht mehr, wie ich damals alles geschafft habe. Heute sind die beiden zehn- und elfjährig, fröhlich und frech, und trotz intensivem Alltag sind wir ein starkes Trio. Hilfreich war zu Beginn eine Kinderkrippe im gleichen Bürohaus; heute helfen uns Tagesschulen, unsere Zeitfenster im Büro gut zu nutzen.

Zuhause wartet dann die nächste Herausforderung, mit allem, was dazugehört. Hier liegt vielleicht der wichtigste Unterschied zu unseren Kollegen – unser abendliches «Familienprojekt» rückt vieles vom Tag in ein anderes Licht. Die Fähigkeit, zwischen zwei Welten zu pendeln, ermöglicht einen unverkrampfteren und oft auch relativierenden Blick auf berufliche Themen. In jedem Fall hilft dies, nie die Bodenhaftung zu verlieren.

Deshalb entwerfen wir Frauen wohl tatsächlich anders. Familie heisst, mit unplanbaren Situationen umzugehen – so ziemlich das Gegenteil eines SIA-getakteten Projektablaufs. Unser Denken und Handeln ist geprägt von einem komplexen Alltag, der das ganze Leben beinhaltet. Wir werden spezifisch erzogen und sozialisiert, mit dem stillen Auftrag, massgebend für das soziale Zusammenleben verantwortlich zu sein. Also entscheiden und planen wir anders als Männer – und das ist auch gut so. Es bereichert unsere grosse Baukultur.

«Die Fähigkeit, zwischen zwei Welten zu pendeln, ermöglicht einen anderen Blick.»